

Ernst Cinceras nichtstaatlicher Staatsschutz im Zeichen von Antisubversion, Gesamtverteidigung und Kaltem Krieg

Autor(en): **Guttman, Aviva**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **63 (2013)**

Heft 1

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-325286>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ernst Cinceras nichtstaatlicher Staatsschutz im Zeichen von Antisubversion, Gesamtverteidigung und Kaltem Krieg

Aviva Guttman

Summary

This article analyses the activities and networks of Ernst Cincera, the owner of a private intelligence service in the 1960s and 70s, at the height of the Cold War. Fearing a communist subversion of Switzerland, Cincera built up his own widely-used private intelligence service. This article contextualises Cincera's actions within the 1970s security discourse of «Total Defence» (Gesamtverteidigung). It analyses Cincera's and his network's motivations to ensure state security by themselves and examines why the state tolerated and at times even helped him.

Am 24. November 1976 widmeten die meisten schweizerischen Zeitungen ihre Schlagzeilen demselben Thema: «Die seltsamen Methoden des 'Subversionsbekämpfers' Cincera» (*Neue Zürcher Zeitung*), «Wie Ernst Cincera bespitzeln liess» (*National-Zeitung*) oder «Spitzel Cinceras wurde entlarvt» (*Tages-Anzeiger*).¹ Die Zeitungen berichteten, dass der «Subversions-Jäger» Oberstleutnant Ernst Cincera 10 000 linksgerichtete Bürgerinnen und Bürger in der Schweiz überwachte, eigene Spitzel rekrutierte und in linke Vereine einschleuste. Die von seinen Spionen gesammelten Daten zur linken Szene archivierte Cincera

1 Hugo Bütler, «Die seltsamen Methoden des 'Subversionsbekämpfers' Cincera. 'Entlarvungs'-Pressekonferenz des Zürcher 'Demokratischen Manifests'», in: *NZZ*, Nr. 276, 24.11.1976; «Wie Ernst Cincera bespitzeln liess», in: *National-Zeitung*, Nr. 367, 24.11.1976; «Spitzel Cinceras wurde entlarvt», in: *Tages-Anzeiger*, Nr. 275, 24.11.1976. Die Autorin dankt Gregor Spuhler und Werner Hagmann vom Archiv für Zeitgeschichte (ETH Zürich) für wertvolle Hinweise.

systematisch und reichte sie bereitwillig an seine Freunde, Kunden und Gesinnungsgenossen weiter, die ihn wiederum mit Daten zu linken Nachbarn, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Schülerinnen und Schülern oder Rekruten versorgten.

Dieser Artikel ordnet das «Phänomen Cincera» in den Kontext des schweizerischen sicherheitspolitischen Diskurses der 1970er Jahre ein. Er untersucht, auf welcher ideologischen Basis und mit welchen Methoden Cinceras nichtstaatlicher Staatsschutz funktionierte, weshalb und von wem er unterstützt wurde, und in welchem Verhältnis staatliche Sicherheitsorgane – von denen der Sicherheitsdiskurs ursprünglich ausging – zu seinen Aktivitäten standen.

Cincera verstand seine Tätigkeit als aktives Entgegenwirken gegen Subversion und Agitation in der Schweiz. Seine ideologischen wie auch sicherheitspolitischen Auffassungen bauten auf dem damals gängigen Bedrohungsszenario des «revolutionären Krieges» auf.² Die historische Forschung zur Schweiz im Kalten Krieg hat sich bislang vor allem mit der nationalen Sicherheitspolitik in den 1960er und frühen 70er Jahren beschäftigt.³ Einen kurzen Überblick über den Wandel der schweizerischen Bedrohungsanalyse bietet etwa Karl W. Haltiner in seinen Untersuchungen der sicherheitspolitischen Berichte des Bundesrats.⁴ Haltiner wie auch Georg Kreis, der die Staatsschutzakten der Jahre 1935–1990 eingehend analysiert hat, stellen einen Wandel in der Bedrohungsproblematik fest, bei dem Kreis für das Jahr 1968 einen Wendepunkt diagnostiziert: Ab diesem Zeitpunkt sei, vor allem in den 1970er Jahren, ein verstärkter Fokus auf «Spionage», «Subversion» und «Terrorismus» zu erkennen.⁵ Weiter untersuchte Bernard Degen in einem Beitrag zur «totalen Verteidigungsgesellschaft», welche Gegenstrategien die sicherheitspolitischen Entscheidungsträger gegenüber diesen neuen Gefahren konzipierten.⁶ Die Zivilbevölkerung wurde zunehmend in die Stra-

2 Für eine Beschreibung, wie das Konzept des revolutionären Krieges in der Schweiz angewendet wurde, s. a. Igor Perrig, *Geistige Landesverteidigung im kalten Krieg. Der schweizerische Aufklärungsdienst (SAD) und Heer und Haus 1945–1963*, Dissertation an der Universität Freiburg, Brig 1993, S. 150.

3 Peter Braun, *Der Schweizerische Generalstab. L'Etat-major général suisse, Von der Reduitstrategie zur Abwehr. Die militärische Landesverteidigung der Schweiz im Kalten Krieg 1945–1966*, Baden 2006.

4 Karl W. Haltiner, «Vom schmerzlichen Verlieren alter Feindbilder – Bedrohungs- und Risikoanalysen in der Schweiz», in: Thomas Jäger, Ralph Thiele (Hrsg.), *Transformation der Sicherheitspolitik*, Wiesbaden 2011, S. 39–58.

5 Georg Kreis (Hg.), *Staatsschutz in der Schweiz. Die Entwicklung von 1935–1990*, Bern/Stuttgart/Wien 1993, S. 385ff.

6 Bernard Degen, «Die totale Verteidigungsgesellschaft», in: Christoph Maeder, Ueli Mäder, Sarah Schillinger (Hrsg.), *Krieg*, Zürich 2009, S. 89–105.

tegien der Landesverteidigung integriert und aufgerufen, Wachsamkeit gegenüber den «auf leisen Sohlen» nahenden subversiven Feinden zu markieren. Dieses Denken manifestierte sich insbesondere im Handbuch zur «Zivilverteidigung», das einer quasi totalitären Logik folgte: «Der umfassenden und allgegenwärtigen Bedrohung muss eine umfassende Abwehr entgegengestellt werden».⁷

Dieses vom EJPD herausgegebene Zivilverteidigungsbuch (ZVB) wurde 1969 in einer Auflage von 2,1 Millionen an alle Haushalte in der Schweiz versandt. Seine Entstehungsgeschichte wurde von Rolf Löffler untersucht. Ergänzend dazu hat Francesca Höchner den Inhalt des ZVB diskursanalytisch durchleuchtet, indem sie einzelne Diskursstränge herausgefiltert und im historischen Kontext verortet hat.⁸

Der vorliegende Artikel knüpft an diese bisherige Forschung zum schweizerischen Sicherheitsdiskurs der 1960er Jahre an. «Diskurs» wird in Anlehnung an Foucault als «symbolische Ordnung» und Normgebung definiert, die auf Subjekte wirkt und ihr Denken, Fühlen und Handeln bestimmt.⁹ Im Folgenden soll anhand der Organisation Cinceras untersucht werden, wie der Diskurs der Gesamtverteidigung und der Anti-subversion Ernst Cincera und seine Gesinnungsgenossen zur geheimdienstlichen Zusammenarbeit bewegte, und wie diese Kooperation vom Staat über mehrere Jahre hindurch toleriert, teilweise sogar gefördert wurde.

Mit dem Fokus auf Cinceras Eigenmotivation, sein Netzwerk und die Gründe des Staates, Cincera gewähren zu lassen, beleuchtet der Artikel verschiedene Aspekte des «Phänomens» Cincera, das heisst des Aufbaus und der Nutzung eines nichtstaatlichen Geheimdienstes, und setzt es in den Kontext des Sicherheitsdiskurses der 1960er und 70er Jahre. Zunächst werden hierfür Cinceras ideologische Grundlagen, sein Verständnis des Sicherheitsdiskurses, analysiert. Sodann werden, in einem zweiten Teil, die Gründe für die Zusammenarbeit mit Cincera ausgearbeitet. Im dritten Teil wird schliesslich die Haltung von staat-

7 Albert Bachmann, Georges Grosjean, *Zivilverteidigung*, hg. vom Eidg. Justiz- und Polizeidepartement im Auftrag des Bundesrates, Aarau 1969, S. 30.

8 Rolf Löffler, «'Zivilverteidigung': die Entstehung des 'roten Büchleins'», in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte*, Bd. 54, 2004, Nr. 2, S. 173–187; Francesca Höchner, «Zivilverteidigung: ein Normenbuch für die Schweiz», in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte*, Bd. 54, 2004, Nr. 2, S. 188–203.

9 Vgl. zum Diskursbegriff: Michel Foucault, *Les mots et les choses. Une archéologie des sciences humaines*, Paris 1966, S. 3–11. S. a. Michel Foucault, *L'ordre des discours*, Paris 1970. Zur Entstehungsgeschichte des Begriffs «Diskurs» gibt der Aufsatz von Manfred Frank einen detaillierten Überblick. Vgl. Manfred Frank, «Zum Diskursbegriff bei Foucault», in Jürgen Frohmann und Harro Müller (Hrsg.), *Diskurstheorien und Literaturwissenschaft*, Frankfurt am Main 1988, S. 25–44.

lichen Sicherheitsinstitutionen wie Polizei und Armee gegenüber Cincera untersucht.

Bislang wurde nur eine historische Abhandlung zu Cincera verfasst.¹⁰ Im Rahmen ihrer Lizentiatsarbeit haben Marleina Vital und Matthias Uhlmann Cincera als klassischen Antikommunisten untersucht und ein Modell für die Analyse dieser Ideologie entwickelt. Auf Uhlmanns Fallbeispiel zur staatlichen Einschätzung des «cinceristischen Weltbilds» wird im dritten Teil des Artikels genauer eingegangen. Weitere Beiträge zu Cinceras Wirken gibt es bisher lediglich in Form von zeitgenössischen und journalistischen Interpretationen.¹¹

Verschiedene Archive in der Schweiz waren für diese Untersuchung hilfreich. Cinceras Geheimdienst wurde von Vorstandsmitgliedern der *Arbeitsgemeinschaft Demokratisches Manifest* (DM) aufgedeckt, wofür diese später von Cincera verklagt wurden. Im Bundesarchiv in Bern waren die Prozess- und Polizeiunterlagen zugänglich, die für die historische Aufarbeitung wichtige Dokumente beinhalteten. Hintergrundinformationen zu Cinceras Denkweise und zum historischen Kontext boten der Nachlass Ernst Cinceras im Archiv für Zeitgeschichte (AfZ) und die Dokumentation zum Thema «Staatsschutz, Verfassungsschutz» mit Unterlagen zu den Themen «Demokratisches Manifest, Cincera-Archiv, politisch motivierte Berufsverbote, Telefonabhörungen, Fichen» des Schweizerischen Sozialarchivs.

1. Antisubversion in der Schweiz: Motivation und Methoden von Cinceras Geheimdienst

Ernst Cincera wurde 1928 als Sohn eines Metallarbeiters in Zürich geboren. Er besuchte die Kunstgewerbeschule, brach jedoch vorzeitig ab, um in Osteuropa auf Reisen zu gehen. Laut eigenen Angaben nahm er dort an «sozialistischen Ausbildungslagern» teil.¹² Seine Klassenkollegen von damals beschrieben ihn als «progressiven Linken» und er galt

10 Marleina Vital und Matthias Uhlmann, Ernst Cincera (1928–2004): *Antikommunist und privater Staatsschützer – das <cinceristische> Weltbild*, Lizentiatsarbeit an der Universität Bern, 2008.

11 Jürg Frischknecht (Hg.), *Die unheimlichen Patrioten. Politische Reaktionen in der Schweiz. Ein aktuelles Handbuch*, Zürich 1979; Daniela Niederberger, «Staatliche Lizenz zum Spitzeln. Der Cincera-Skandal», in: Heinz Looser (Hg.), *Die Schweiz und ihre Skandale*, Zürich 1995, S. 119–130.

12 Ernst Cincera, «Gewalt im Kanton Zug? Demokratie in Gefahr?», Öffentlicher Vortrag im Hotel Seefeld Unterägeri (2 Kassetten), 12.03.1976, in: AfZ, Signatur TA Tondokumente 4 (im Folgenden: Cincera Vortrag 1976).

als «aufmüpfiges Element mit linkem Gehabe».¹³ Nach seinen Reisen liess er sich in Amsterdam im Kunsthandwerk ausbilden. Zurück in der Schweiz holte Cincera 1950, 22-jährig, verspätet seinen Militärdienst nach und arbeitete danach in Zürich als Grafiker.¹⁴ Er verfolgte eine Karriere im Militär, vollzog eine ideologische Kehrtwende und wurde in der Deutschschweiz ein beliebter Redner mit Vorträgen zu «Subversion und Agitation», in denen er seinem Publikum die geopolitische Bedrohungslage der Schweiz schilderte.

Analysiert man diese Vorträge, sowie seine Bücher, Merkblätter und Artikel, erkennt man, dass Cinceras Auffassung internationaler Politik auf einem manichäischen Interpretationsschema basierte. Seines Erachtens war die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts von zwei Weltideologien dominiert, die mit militärischen Mitteln die Weltherrschaft anstrebten.¹⁵ Am Anfang stand der Faschismus; dieser wurde anschliessend vom ebenfalls nach globaler Dominanz strebenden Kommunismus abgelöst. Mit der atomaren Aufrüstung sei eine direkte Konfrontation allerdings zu gefährlich geworden. «Die Kommunisten» führten deshalb indirekt einen verdeckten globalen revolutionären Krieg.¹⁶ Im Unterschied zum Atomkrieg sei das Ziel nicht mehr die physische Zerstörung, sondern die systematische und schleichende Besetzung zentraler Institutionen eines Staates, um schliesslich von innen heraus die Macht zu übernehmen.

Cincera war überzeugt, dass die Sowjetunion, China und weltweit alle Kommunisten zusammenarbeiteten, um mit solchen Mitteln die Weltherrschaft zu erlangen.¹⁷ Ihre zentrale Strategie war die Subversion, das heisst die Infiltration von kommunistischen Ideologen in einen Staat zur Zerschlagung der gesellschaftlichen Strukturen, Werte und des sozialen Zusammenhalts.¹⁸ Cincera unterstellte der Gegenseite, dass sie taktisch dafür einen «Marsch durch die Institutionen» anstrebte: wichtige Posten in öffentlichen und privatwirtschaftlichen Einrichtungen zu übernehmen, um von da aus die Revolution und Machtübernahme vor-

13 «Wer, wie, was, wo war Ernst Cincera vor 30 Jahren?», in: *National-Zeitung*, Nr. 382, 7. Dezember 1976.

14 Frischknecht 1979, S. 251.

15 Cincera Vortrag 1976.

16 Ebd.

17 Ernst Cincera, *Unser Widerstand gegen die Subversion in der Schweiz*, Lugano/Zürich 1977, S. 217.

18 Ernst Cincera, «Jugend und Gesellschaft im Spannungsfeld des politischen Extremismus», Essay, 1.10.1974, in: Sozialarchiv, Signatur: SOZARCH QS 23.1*4 – ZA, Thema: «Cincera-Archiv und Demokratisches Manifest (Staatsschutz in der Schweiz)».

zubereiten.¹⁹ In der Schweiz habe die Subversion, getarnt als linker Aktivismus, bereits begonnen.²⁰

Charakteristisch für Cinceras Vorträge und Publikationen war, dass er die subversiven Aktivitäten mit anschaulichen Beispielen aus der Schweiz illustrierte. Seine Vorträge waren didaktisch geschickt und in einfacher Sprache gehaltenen. Sie konzentrierten sich darauf, Ereignisse und Personen aufzulisten. Wahllos nannte er Name um Name, Organisation um Organisation, Beamte, Journalistinnen und Journalisten, Studierende, Schülerinnen und Schüler, Pfarrer, Parteigänger, Gewerkschafter, Feministinnen, Manager, Deserteure und andere. Egal welcher Couleur, Cincera berichtete über alles, was potenziell subversiv sein konnte.²¹

Zwar räumte Cincera ein, dass es schwer sei, subversive Agitation von harmlosen linken Aktivitäten zu unterscheiden.²² Er machte aber genau diesen Aspekt den Kommunisten zum Vorwurf, denn sie würden die toleranten demokratischen Strukturen ausnützen, indem sie ihre subversiven Aktivitäten mit linkem Aktivismus tarnten.²³ Dies war das entscheidende Element des Subversionsdiskurses, daraus leitete Cincera sein Handeln ab. Als Folge dieser verdeckten und allgegenwärtigen Gefahr mussten linke Aktivisten überwacht, aufgespürt und beim leisesten Subversionsverdacht an ihren Aktivitäten gehindert werden.

Cincera operierte unter den von ihm 1972 beziehungsweise 1974 gegründeten Organisationen *Gruppe für zeitkritische Analysen* (GzA) und *Informationsgruppe Schweiz*, auch Info CH genannt, die viermal im Jahr das Bulletin *WasWerWieWannWo* (WWWWW) herausgab. Laut Eigenangaben hatte das Bulletin zum Ziel, detailliert über Linksextremismus in der Schweiz zu berichten.²⁴ Um an Informationen zu gelangen, abonnierten Cincera und seine Mitarbeiter linke Bulletins und Hefte unter falschen Namen und gaben sich als progressive Aktivisten aus. Um

19 Cincera 1977, S. 72. Die Ausdrücke «Subversion», «Marsch durch die Institutionen», «Agitation», «Schaffen einer revolutionären Situation» finden sich in fast allen von ihm produzierten Dokumenten.

20 Ebd., S. 68.

21 Cincera Vortrag 1976.

22 Cincera Vortrag 1976, Cincera Essay, S. 3, Cincera 1977, S. 75 und Informationsgruppe Schweiz, «Information über Agitation und Subversion des politischen Extremismus in der Schweiz», *WasWerWieWannWo*, November 1974, S. 1, in: AfZ, ZIPZ-SAD Zeitungen.

23 Subversion operiert nach Cincera auch durch eine «falsche» linksgerichtete Sprache. Vgl. dazu sein Wörterbuch: Ernst Cincera, *Deutsch nach Marx oder die Sprache der Politik. Ein kleines Handbuch über die missbrauchte Sprache*, Lugano 1983, S. 91.

24 Informationsgruppe Schweiz, «Information über Agitation und Subversion des politischen Extremismus in der Schweiz», *WasWerWieWannWo*, Nr. 1, Zürich, Februar 1975, in: AfZ, ZIPZ-SAD Zeitungen.

keinen Verdacht auf sich zu ziehen, liessen sie sich die Publikationen per Postfach zukommen und imitierten in der Korrespondenz eine «kommunistische Sprache». An die Frauenbefreiungsbewegung (FBB) schrieb Cincera beispielsweise:

Genossinnen! Spätestens bei Eurer Aktion gegen den Schweinefilm 'Histoire d'O' habe ich gemerkt, dass meine politische Einstellung so ziemlich die gleiche ist wie die Eure: Die Frau muss von der Ausbeutung des kapitalistischen Systems befreit werden! Wenn ich beruflich nicht so viel zu tun hätte, würde ich mich um eine Mitgliedschaft bei Euch bewerben. Leider aber muss ich mich begnügen, Euch zu bitten, mir Eure Informationsschriften zu schicken. [...] Mit sozialistischem Gruss Gertrud Stahel. Für eine radikale Gleichberechtigung der Frau!²⁵

Eine weitere Methode, um an Informationen zu gelangen, war, Spione in linke Organisationen einzuschleusen. In Zürich und Bern rekrutierte Cincera junge Spitzel, die darauf verschiedenen linksgerichteten Vereinigungen beitraten.²⁶ Die jungen Männer, die sich selber bereits in der Schule gegen die «Gefahr aus dem Osten [...] aufgehetzt» sahen, glaubten, in ihrer Arbeit für Cincera etwas Wichtiges für ihr Vaterland tun zu können und spionierten alle ihnen zugänglichen Organisationen, von Maulwurf bis Amnesty International aus.²⁷ Sie reichten alle Informationen an Cincera weiter, erhielten ihre Spesen bezahlt und gelegentlich ein «Taschengeld» von 100 Franken als Entschädigung.²⁸ Cincera war bestrebt, jegliche Regungen linker Kreise genau zu kennen. Gerade weil die Subversion seiner Ansicht nach so viele Gesichter haben konnte, versuchte er möglichst umfassend Daten zusammenzutragen. Zeitzeugen zufolge umfasste Cinceras Kartei rund 10 000 sogenannte Fichen.²⁹

25 Anfragebrief an die *Frauenbefreiungsbewegung* (FBB) vom 19.12.1975, in: Bundesarchiv Bern (im Folgenden BAR) E4320C 1995/391, *Armee / Demokratisches Manifest contra Cincera*, (0)930/361/1, Behältnis 332 (Signatur im Folgenden: BAR, E4320C *DM contra Cincera*, Bd. 332).

26 Für Spitzel in Zürich vgl. DM (Hg.), *Dossier Cincera. Dokumente und Materialien*, 4. Ausg., Zürich 1977, S. 59 und für Bern vgl. DM (Hg.), *Cincera alias Cäsar. «Wir waren Cinceras Berner Spitzel»*, Zürich 1977.

27 DM Bern Spitzel, S. 7f.

28 Ebd. S. 64.

29 Beispielsweise alleine anhand von seinem Spitzel beim DM (A.K.) erhielt Cincera ca. 1000 Namen, die nicht in den 3500 *Fichen* enthalten waren, die das DM beim Einbruch mitnahm. Vgl. DM Dossier Cincera, S. 77.

2. Antisubversive Verflechtungen: Cinceras Netzwerk

Am Abend des 17. Novembers 1976 erhielt Jürg Frischknecht, der damalige Pressesprecher des DM, ein Telefonat. Der Anrufer verriet ihm, dass das Vorstandsmitglied A.K. nicht derjenige war, für den er sich ausgab, sondern in Wirklichkeit ein Spion im Auftrag von Ernst Cincera.³⁰ Zwei Tage später konfrontierten die anderen Vorstandsmitglieder A.K. mit diesem Verdacht.³¹ Nach anfänglichem Zögern gab A.K. sein Doppelspiel zu und offenbarte, dass er das DM im Auftrag von Cincera infiltrierte.³² Noch in derselben Nacht willigte A.K. ein, drei der Vorstandsmitglieder zum so genannten «Cincera Archiv» an der Englischviertelstrasse in Zürich zu führen, in dem Cincera die Daten von vermeintlich linksorientierten Bürgerinnen und Bürgern lagerte.³³ Dort angekommen packten die Männer alle Papiere und herumliegenden Unterlagen in Abfallsäcke und verschwanden wieder.³⁴ Um 4 Uhr morgens avisierte A.K. telefonisch Cincera, woraufhin in den nächsten Tagen auf Geheiss Cinceras drei Mitglieder des DM festgenommen wurden.³⁵ Jürg Frischknecht, der am Einbruch beteiligt war, aber nicht verhaftet wurde, tauchte für eine Woche unter. Er studierte die gestohlenen Akten und publizierte einige der Dokumente im nächsten DM Bulletin.³⁶ Die 3500 mitgenommenen Personenfichen stellte das DM den Registrierten persönlich zu und übergab die restlichen Arbeitsblätter sowie einige Kopien der Personenfichen aus Cinceras Geheimdienst der Kantonspolizei Zürich.

Die Vorfälle entfachten in den Medien sowie im Parlament eine hitzige Debatte über die Rechtmässigkeit und Bedeutung eines solchen privaten Staatsschutzes.³⁷ Der Schlagabtausch dauerte einige Wochen an und wurde später als «Cincera-Affäre» bekannt. Skandalös war dabei weniger die Kartei selbst, Cincera hatte das Archiv an seinen Vorträgen

30 Personennamen werden aus Datenschutzgründen nur anonymisiert (Initialen) genannt. Ausnahmen gelten nur für Personen der Zeitgeschichte oder Politikerinnen und Politiker; DM Dossier Cincera, S. 5.

31 Polizeiverhör [A.K.], Stadtpolizei Zürich, 22.11.1976, in: BAR, E4320C *DM contra Cincera*, Bd. 333.

32 Niederberger 1995, S. 119.

33 DM Dossier Cincera, S. 8.

34 Polizeiverhör, [D.G.], Stadtpolizei Zürich, 24.11.1976, in: BAR, E4320C *DM contra Cincera*, Bd. 333.

35 Ebd. und Cincera 1977, S. 9.

36 DM Dossier Cincera, S. 82–176.

37 Für eine Zusammenstellung der Medienreaktionen zur Cincera-Affäre, s. a. Sozialarchiv, Signatur: SOZARCH QS 23.1*4 – ZA, Thema: «Cincera-Archiv und Demokratisches Manifest (Staatsschutz in der Schweiz)».

als «die umfangreichste Registratur subversiver Elemente»³⁸ offen genannt. Vielmehr empörte – wie Daniela Niederberger sowie Vital und Uhlmann hervorhoben – die Tatsache, dass sich in Cinceras Kartei Dokumente aus öffentlichen Ämtern, dem Burghölzli, Unternehmen, Schulen und Banken befanden.³⁹ Mit der Offenlegung des Archivs und der zusehends negativen Kritik an Cinceras privatpolizeilichen Aktivitäten verstummten zugleich Cinceras Informanten. Das genaue Ausmass der Kooperation innerhalb dieses Netzwerks ist aus heutiger Sicht schwer abzuschätzen. Die von Cincera angelegten Dokumente, die vom DM der Polizei übergeben wurden, sowie die Quellen der anschliessenden Prozesse erhellen zumindest die Gründe für die Zusammenarbeit. Im Folgenden wird auf dieses Netzwerk eingegangen und in Bezug zum Diskurs der Antisubversion gesetzt.

Anhand seiner Kontakte aus dem Militär, sowie durch sein politisches Engagement als freisinniger Parteiabgeordneter im Zürcher Kantonsrat (1967–71), baute Cincera zahlreiche Kontakte in Militär, Politik und Wirtschaft auf. Durch seine Vorträge war er zudem relativ bekannt in der Deutschschweiz. Seine Bekannten im Bildungs-, Polizei- und Justizwesen, im Militär sowie in der Privatwirtschaft, abonnierten das WWWWW oder kontaktierten ihn, wenn ihnen eine Person besonders suspekt erschien.⁴⁰ Cinceras Dienste wurden entweder bezahlt oder über Spenden entschädigt. Seine Organisation GzA konnte beispielsweise im Jahresbudget von 1974 für Spendeneinnahmen von Verbänden und Firmen, für Mitgliederbeiträge des Patronatskomitees sowie für Abonnementseinnahmen und verrechenbare Dienstleistungen Gesamteinnahmen im Wert von 75 879.50 CHF verbuchen.⁴¹

Spenden oder Anfragen zur Überprüfung von Personen kamen oft von Leuten, die ideell Cincera nahe standen und sich ebenso vor einer drohenden Subversion in der Schweiz fürchteten. So erhielt Cincera 1976 einen Brief von W.H., der in «persönlicher Angelegenheit» schrieb.⁴² W.H. war sehr beunruhigt über einen Pfarrer in seinem Dorf, der sich bei der Gemeindeversammlung um das Bürgerrecht bewerben wollte. Um dies allenfalls verhindern zu können, fragte W.H. an, ob Cincera Informationen zum Pfarrer hätte, den W.H. im Verdacht hielt

38 Akten zu Cinceras Fiche, Eintrag vom 5.12.1973, in: BAR, E4320C, Dossier (0)930/361, ebenfalls zit. in: Vital/Uhlmann 2008, S. 43.

39 Niederberger, S. 119 und Vital/Uhlmann 2008, S. 3.

40 Liste der Abonnenten des WWWWW, in: BAR, E4320C, *DM contra Cincera*, Bd. 332.

41 GzA 1974 Budget, in: BAR, E4320C, *DM contra Cincera*, Bd. 332.

42 Brief von [W.H.], 6.2.1976, in: BAR, E4320C *DM contra Cincera*, Bd. 332.

«[...] seine Schüler ganz eindeutig kommunistisch-marxistisch zu beeinflussen. Gewisse Leute behaupten sogar, sein Wirken unter jungen Leuten sei bereits als subversiv zu taxieren.» W.H. wünschte sich von Cincera ganz konkrete Hilfe: «Insbesondere müsste man beweisen, dass unter dem Deckmantel der pfarrherrlichen Arbeit hier eine anarchistische Zelle besteht.»⁴³

Andere Bekannte von Cincera kontaktierten ihn, um ihn auf verdächtige linke Mitbürgerinnen und Mitbürger aufmerksam zu machen. Ein Mitglied des Zürcher Kantonsrats teilte Cincera zum Beispiel mit, dass seines Erachtens der Chefredaktor des Kirchenboten nicht so liberal sei, wie dieser vorgab.⁴⁴ Es kam auch vor, dass ein Wirt bei einem Treffen junger Leute in seinem Restaurant aufmerksam mithörte und danach das Resümee des Gespräches an Cincera weiterleitete.⁴⁵ Auch Details wurden in solchen Berichten festgehalten: «Bei den Anwesenden handelt es sich um 5 Jungen und 2 Mädchen. Ein Junge hat eine Freundin namens Dorothee.»

Cinceras Daten wurden auch von Personalverantwortlichen konsultiert. Cincera-Spitzel erinnerten sich beispielsweise daran, dass Cincera stolz verraten habe, die Anstellung von linksgerichteten Stellenbewerbern bei der Maschinenfabrik Oerlikon-Bührle vereitelt zu haben.⁴⁶ Rückblickend bestätigt dies der Zürcher Staatsschutzbericht von 1991: Einige vermeintlich linksorientierte Bewerber erhielten 1973 keine Anstellung, nachdem die Konzernchefs zuvor eine Präsentation Cinceras besucht hatten.⁴⁷

Ein anderer Fall, der die vielschichtigen Verbindungen Cinceras exemplarisch erhellt, hatte seinen Ursprung in einem Schulausflug. 1972 besuchte ein Lehrer aus Kehrsatz mit seiner Schulklasse die Verhandlungen des Thuner Divisionsgerichts 10 B zum Fall eines Dienstverweigerers. Dem Schuldirektor H.E. missfiel der Ausflug; er bestellte die beiden verantwortlichen Lehrpersonen zu sich ins Büro und konfrontierte sie mit seiner Kritik. Das Sitzungsprotokoll archivierte er bei sich.⁴⁸ Eineinhalb Jahre später klagte Nestlé Alimenta gegen die

43 Ebd.

44 Brief an Cincera, 29.4.1976, Meilen, in: BAR, E4320C *DM contra Cincera*, Bd. 322.

45 Zusammenfassung eines Treffens im Restaurant zum Grünen Glass, 30.4.1976, Zürich, in: BAR, E4320C *DM contra Cincera*, Bd. 322.

46 DM Bern Spitzel 1977, S. 34.

47 Untersuchungskommission Politische Polizei des Gemeinderates von Zürich, *Staatsschutz der Stadt Zürich*, Zürich 1991, S. 147.

48 Protokoll einer ausserordentlichen Sitzung vom 28.10.1972 in Kehrsatz, in: BAR, E4320C *DM contra Cincera*, Bd. 322.

Arbeitsgruppe Dritte Welt wegen übler Nachrede.⁴⁹ Da die Arbeitsgruppe als linke Organisation galt, fragte Nestlé bei Cincera um Informationen nach. In der Fiche zur Nestlé Alimenta schrieb Cincera in seiner detailgetreuen Art: «Auftraggeber Dr. [...] / Nestlé Alimenta AG Finanz-Direktion / wünscht Auskunft über div. Personen (13) / erledigt! Aussendung mit total 150 Fotokopien / 4 Tage Aufwand / Zweck: Prozess.»⁵⁰

Eine der 13 Personen, zu denen die Nestlé Alimenta Informationen ersucht hatte, war der Lehrer, der damals den Schulausflug nach Thun unternommen hatte und zu den Mitgliedern der *Arbeitsgruppe Dritte Welt* gehörte. Ein Mitarbeiter Cinceras kontaktierte seinen Freund und Gesinnungsgenossen, den Schuldirektoren H.E., der ihm das Sitzungsprotokoll vom Vorjahr überreichte, das an die Nestlé Alimenta weiter gereicht und schliesslich dem Gericht übergeben wurde.⁵¹ Die Affäre kam erst durch den Einbruch des DM ans Licht. Daraufhin zeigte der Lehrer H.E. an, um zu erfahren, wie das interne Sitzungsprotokoll in die Hände Cinceras gelangen konnte.⁵² H.E. wurde anschliessend wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses zu 14 Tagen Gefängnis auf Bewährung verurteilt.⁵³

Während für H.E. die Zusammenarbeit mit Cincera negative Konsequenzen hatte, konnten andere davon profitieren. Dr. N. zum Beispiel, ein Bekannter von Cincera, brauchte dessen Hilfe, um sich in einer Gerichtsverhandlung gegen die Ankläger der *Arbeitsgemeinschaft Longo Mai*, einer anarchistisch inspirierten Kooperative, zu verteidigen. Um den Prozess zu gewinnen, musste er das Gericht überzeugen, dass er ein Befürworter der *Longo Mai* sei. Als Beweis für seine langjährige Anhängerschaft legte er dem Gericht «seine» Sammlung der *Longo Mai* Bulletins vor. In Wirklichkeit war es Cincera, der ihm die Publikationen aus seinem Archiv zukommen liess. In einem Brief bedankte sich Dr. N. anschliessend für diese «grossartige Hilfe, ohne die es nicht zu einem so erfolgreichen Ende des Prozesses gekommen wäre.»⁵⁴

49 Im 1974 gab die *Arbeitsgruppe Dritte Welt* die Broschüre «Nestlé tötet Babies» heraus und wurde danach von Nestlé angeklagt. Für diesen Prozess erhielt der Konzern Cinceras Dokumente.

50 Nestlé Alimenta Arbeitsbeleg, in: BAR, E4320C *DM contra Cincera*, Bd. 332.

51 «Notiz über den Prozess vom 23.3.1978, im Schloss in Belp gegen den 'Cincera-Mitarbeiter'», in: BAR, E4320C *DM contra Cincera* Bd. 333. (Belp Prozessakte 1978).

52 «Licht in Cincera-Dunkel», in: *Tagwacht*, 20.3.1978.

53 Belp Prozessakte 1978 und «Amtsgeheimnisverletzung, 14 Tage Gefängnis für Informanten Cinceras», in: *NZZ*, 25.3.1978.

54 Brief von Dr. N., 28.5.1976, in: BAR, E4320C *DM contra Cincera*, Bd. 332.

Um «Munition» in Auseinandersetzungen mit linken Aktivisten bat ebenfalls ein Lehrer aus Solothurn, der im Rahmen einer Abstimmungsdebatte für eine Podiumsdiskussion mit POCH Mitgliedern eingeladen war. Er kontaktierte Cincera in der Hoffnung, von ihm «Ratschläge» und die Zusendung weiterer Dokumente zu erhalten.⁵⁵ In ähnlicher Manier wandte sich der Geschäftsleiter des *Redressement National*, einer rechtsbürgerlichen Vereinigung, «persönlich und vertraulich» an Cincera. Dr. R. bat um den Gefallen, die für einen Anlass mitgeschickte Teilnehmerliste durchzusehen und anzugeben «bei welchen Teilnehmern wir mit besonders linkslastigen Argumenten rechnen müssen».⁵⁶

Nebst weiteren Anfragen zur Vorbereitung politischer Diskussionen und Debatten, enthalten die Dokumente des Cincera-Archivs auch unzählige punktuelle Anfragen zu einzelnen Personen, oft auch persönlich motiviert. So wünschte beispielsweise R.B. von der Belfuma AG, einer Tabakfirma, über eine «sehr linksorientierte Figur» mehr zu erfahren, weil dieser seinem Freund «immer wieder zu schaffen macht». In Cinceras Geheimdienstdokumenten sind Anfragen zu spezifischen Personen häufig, wobei leider nicht immer erschlossen werden kann, in welchem Zusammenhang die Materialien benötigt wurden.

Aus all diesen Hinweisen zu Cinceras Kooperationsnetz wird klar, dass nicht wenige Bekannte mit Cincera zusammenarbeiteten, weil sie dessen Ängste vor einer Unterwanderung teilten. Die Zusammenarbeit mit Cincera aus Subversionsangst verdeutlicht, inwiefern der Subversionsdiskurs eine Gefahr für die Demokratie repräsentierte, denn er richtete sich gegen alles, was als «links» galt. Die Subversion konnte überall lauern, hinter pfarrherrlichen Aktivitäten, in einem Jugendtreff, bei Stellenbewerbern oder auf einer Zeitungsredaktion. Mit der Allgegenwärtigkeit der Gefahr – zumindest aus Sicht der Quellen –, fühlten sich Cinceras Mithelfer verunsichert und verpflichtet, selbst für mehr Sicherheit zu sorgen. Cincera kann in dem Sinne als Plattform angesehen werden, mit der er Mitwirkenden die Chance bot, selber Staatsschützer zu sein. Er vermittelte ihnen das Gefühl von Kontrolle und Zuversicht, mit seiner Kartei ein Gegenmittel gegen Subversion gefunden zu haben.

Die Nachfrage nach Cinceras Dienstleistungen reflektiert nicht nur einen erhöhten Bedarf an Sicherheit. Seine Kartei wurde auch für praktische Anliegen genutzt. Um vermeintlich subversive Aktivitäten zu be-

55 Brief vom Solothurner Lehrerbund, Sektion des Schweizerischen Lehrvereins, Kantonsausschuss, Olten, 15.2.1976, in: BAR, E4320C *DM contra Cincera*, Bd. 332.

56 Brief von Dr. R. *Redressement National*, Zürich, 1. September 1975, in: BAR, E4320C *DM contra Cincera*, Bd. 332.

kämpfen war er bereit, jegliche Informationen weiterzureichen, selbst wenn es in keiner Weise um Subversion, sondern um das Ausschalten von politischen oder persönlichen Gegnern ging. Im Fall des Dr. N. half Cincera mit, das Gericht zu täuschen, um den linken Anklägern den Wind aus den Segeln zu nehmen. Ähnlich verhielt es sich mit Nestlé, die von Cincera Informationen verlangten, weil ihre Prozessgegner Linke waren. Der Solothurner Lehrer und Dr. R. wollten sich mit Wissen zu ihren Gegnern einen Vorteil verschaffen.

Aus alledem wird erkennbar, dass die Zusammenarbeit mit Cincera aus einer Mischung aus Ideologie und Opportunismus entstand. Dabei teilten alle Partner ein deutliches Unbehagen oder eine Abneigung gegenüber Mitgliedern linksalternativer Bewegungen und gegenüber Nonkonformisten. Der Subversionsdiskurs wirkte gleichsam auf drei verschiedenen Ebenen. Diejenigen, die von der Gefahr der Subversion überzeugt waren, empfanden es als legitim, mit Cincera gegen vermeintliche Umstürzler zusammenzuarbeiten. Zugleich diente Antisubversion aber auch als Vorwand, mehr Material zu erhalten, um politische Kämpfe auszufechten. Als drittes konnte «Antisubversion» aber auch apolitisch sein, wenn Daten zu Einzelpersonen genutzt wurden, um daraus einen persönlichen Nutzen zu ziehen.

3. Subversion der Antisubversion: Cinceras Staatsschutz im Auge des Staatsschutzes

Der schweizerische Staatsschutz hatte Cincera seit Beginn seiner Tätigkeiten beobachtet. Die Bundesanwaltschaft wurde als erstes auf ihn aufmerksam aufgrund seiner Vorträge und seiner Mitgliedschaft im Vorstand der «Aktion für freie Demokratie», gegründet im Jahr 1966 von Robert Vögeli und Hans Scharpf. Georg Kreis und Matthias Uhlmann haben die Fiche der Bundesanwaltschaft zu Cincera untersucht. Beide stellen fest, dass sich die Einstellung der Behörden gegenüber Cincera mit der Zeit gewandelt hat, nach Uhlmann von einer anfänglich neutralen zu einer letztlich negativen Einschätzung Cinceras.⁵⁷

Die zunehmend kritische Sicht auf Cinceras Aktivitäten breitete sich vor allem innerhalb der Bundespolizei aus. In den dezentralen Polizeikorps sowie bei den militärischen Eliten fand Cincera dagegen Zustimmung. Er galt als zivilgesellschaftliche Unterstützung im Kampf gegen subversive Aktivitäten, so wie es die militärische Gesamtverteidigungs-

⁵⁷ Kreis 1993, S. 604 und Fallstudie I von Matthias Uhlmann, in: Vital/Uhlmann 2008, S. 29–53.

strategie explizit postulierte. Bundespolizeichef André Amstein etwa fügte der Fiche kritische Kommentare hinzu; er sprach bereits 1969 von «einem etwas strebsamen Kantonsrat» oder hielt 1971 fest: «C. = Dieser kalte Krieger!» Die Bundespolizei bemängelte 1973, dass Cincera an seinem Vortrag ein «wirres Bild von moskaugesteuerter Agitation» präsentierte.⁵⁸ Ende 1977 brachte Amstein schliesslich sehr deutlich sein Missfallen darüber zum Ausdruck, dass auch nach der Enttarnung der Organisationen Cinceras die Armee diesen gleichwohl gerne als Redner einlud: «Diese politisch zweifelhafte Figur hat als seriöser Mahner ausgespielt. Schon seit Jahren habe ich vor ihm gewarnt. Reaktionen in der Armee sind verständlich. Dies kann vermieden werden, wenn man Cincera ausschaltet.»⁵⁹

Vor allem kantonale oder städtische Polizei-Mitarbeiter oder militärische Sicherheitsbeauftragte waren Cincera gegenüber wesentlich unkritischer. Das Kriminalkommissariat III (KK III) in Zürich nahm beispielsweise 1971 Informationen Cinceras zu einer Flugblattaktion an der Universität dankbar entgegen. Die Stadtpolizei Bern nahm Cinceras Auskünfte blindlings in die Registratur auf. Mitarbeiter des Sicherheitsdienstes der Armee (SDA) hielten die Vorträge Cinceras für modellhaft und vorbildlich für die notwendige Aufklärungsarbeit gegen subversive Bestrebungen. Ebenfalls im SDA war man besorgt über die Absicht linker Aktivisten, einen Vortrag von Cincera mit Tonband aufzunehmen.⁶⁰ Die Bundespolizei wurde zudem von einem Armee-Oberst angefragt, ob Cinceras Vortrag gegen linke Störaktionen von der Polizei geschützt werden sollte, was Amstein allerdings klar ablehnte.⁶¹ Die zunehmende behördliche Kritik an Cincera war also begrenzt auf die Spitze der Bundespolizei. Dem gegenüber stand eine durchwegs positive und kooperationswillige Haltung der Militäreliten und kantonalen oder städtischer Polizeibehörden.

Diese unterschiedlichen Einschätzungen führten gar dazu, dass die Bundespolizei 1973 gegen ihre eigenen Kolleginnen und Kollegen vorgehen musste. Ein Inspektor der Bundespolizei erfuhr nämlich, dass

58 Fiche Cincera, Eintrag vom 13.11.1969, in: BAR, E4320-01C; zit. in: Vital/Uhlmann 2008, S. 39; Akten zur Fiche Cincera, Eintrag vom 2.12.1971 und vom 5.12.1973, in: BAR, E4320C, Dossier (0)930/361, zit. in: Vital/Uhlmann 2008, S. 40 und 49.

59 Fiche Cincera, Eintrag vom 8.11.1977, in: BAR, E4320-01C, zit. in: Vital/Uhlmann 2008, S. 49.

60 UK Staatsschutz Zürich, S. 240; Fiche Cincera, Eintrag vom 6.9.1972, in: BAR, E4320-01C zit. in: Vital/Uhlmann 2008, S. 42; Akten zur Fiche Cincera, Eintrag vom 10.4.1972 und vom 10.7.1972, in: BAR, E4320C, Dossier (0)930/361, zit. in: Vital/Uhlmann 2008, S. 40f.

61 Akten zu Fiche Cincera, Eintrag vom 7.11.1973, in: BAR, E4320C, Dossier (0)930/361, zit. in: Vital/Uhlmann 2008, S. 43.

Vertreter der Maschinenfabrik Oerlikon-Bührle von Cincera eine Kopie eines vertraulichen Berichtes aus dem Personenregister der Bundesanwaltschaft erhalten hatten. Die Bundespolizei vermutete, dass eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter der Bundesanwaltschaft gegen das Amtsgeheimnis verstossen hatte. Die Bundespolizei befürchtete damals schon, dass irgendwann in Cinceras Archiv eingebrochen werden könnte und damit die polizeiliche Zusammenarbeit mit Cincera ans Licht kommen würde. Sie entschied sich deshalb, gegen das «Leck» vorzugehen, um jeglichen Informationsaustausch mit Cincera zukünftig zu unterbinden. Zur Ermittlung stellte die Bundespolizei Cincera eine Falle und liess anhand einer Vertrauensperson bei Cincera zu drei Personen anfragen, wobei die dritte Person erfunden war. Als vom KK III eine Anfrage an die Bundespolizei zu allen drei Personen einging, war es eindeutig, dass das «Leck» in Zürich sein musste. Schliesslich konzentrierten sich die Ermittlungen auf einen Detektiv (H.H.) des Zürcher KK III, der mit Cincera in Kontakt stand. Gegen ihn sowie gegen einen weiteren Beamten wurde ein Disziplinarverfahren wegen Amtsgeheimnisverletzung eingeleitet.⁶² Die Untersuchung musste aber kurz darauf abgebrochen werden, da sich der Kronzeuge H.H. das Leben genommen hatte. Es ist nicht sicher, ob sein Suizid in Bezug zu den Kooperationsvorwürfen stand, aber im Bericht wird dies als Vermutung angedeutet.⁶³ Der Bundespolizei aber machte Cincera einen unseriösen Eindruck, da er auch über die von der Bundespolizei erfundene Person Auskünfte erteilte. Cincera gab an, dass er sich «persönlich» über diese Person informiert hatte und bezeichnete alle drei als «ganz heisse Läufe».⁶⁴ Mit dem Tod von H.H. legte Amstein den Fall ad acta, empfahl der Zürcher Polizei aber ausdrücklich, den «Mitarbeitern den dienstlichen Verkehr mit Herrn Cincera zu untersagen.»⁶⁵

Die Empfehlung Amsteins war im April 1976 verfasst worden. In der Fiche zu Cincera folgen die nächsten Einträge erst ein paar Monate später, nach dem Einbruch des DM. Aus anderen Quellen lässt sich allerdings die Vorgeschichte des DM-Einbruchs rekonstruieren. Die Episode ist deshalb wichtig, weil sie auf weitere Kooperationen zwischen Cincera und der Polizei hindeutet. Zunächst verfügte das KK III

62 Akten zu Fiche Cincera, Eintrag vom 5.12.1973, in: BAR, E4320C, Dossier (0)930/361, zit. in: Vital/Uhlmann 2008, S. 43.

63 Diese Einschätzung teilt Uhlmann in seiner Quellenkritik, vgl. Vital/Uhlmann 2008, S. 43.

64 Akten zu Fiche Cincera, Eintrag vom 5.12.1973, in: BAR, E4320C, Dossier (0)930/361, zit. in: Vital/Uhlmann 2008, S. 43.

65 Ebd.

bis zum November 1976 über detaillierte Interna des DM; genau bis zu dem Zeitpunkt als A.K. als Spitzel für Cincera aufflog.⁶⁶ Der Zürcher Staatsschutzbericht von 1991, der diesen Sachverhalt ebenfalls untersuchte, vertrat die These, dass A.K. eine Vertrauensperson für Cincera wie auch für das KK III war, konnte dies aber nicht endgültig beweisen, da Cinceras Fiche im KK III bei einer Säuberungsaktion zwischen 1984 und 86 vernichtet wurde und weil der Chef des KK III und der Chef der Fachgruppe 2 bei der Befragung der Untersuchungskommission diesbezüglich von ihrem Zeugnisverweigerungsrecht Gebrauch gemacht hatten.⁶⁷

Ein Jahr nach dem Zürcher Staatsschutzbericht wurde diese These von einem ehemaligen Mitarbeiter des KK III, Hans-Ulrich Helfer, aufgenommen und bekräftigt. Helfer arbeitete bis 1983 beim KK III und führte danach das Archiv von Ernst Cincera unter dem Namen «Presdok AG» weiter. Er teilte 1992 der linken *WochenZeitung* mit, dass A.K. sowohl für Cincera als auch für das KK III arbeitete.⁶⁸ Im Interview mit Daniela Niederberger deutete er an, dass das KK III ein Interesse an Cinceras Auffliegen hatte, da in Cinceras Archiv viele Leute zirkulierten und Cincera aufgrund seiner Unvorsichtigkeit zum Sicherheitsrisiko geworden war.⁶⁹

In den Prozessakten zum DM-Prozess tritt schliesslich ein weiteres Indiz zur Rolle A.K.'s als Doppel- oder gar Dreifachagent zu Tage. In einem internen Amtsbericht hielt Polizeihauptmann L. vom Kommissariat VI der Bundespolizei den Verlauf eines Bewerbungsgesprächs vom 5. Februar 1976 fest, mit dem sich A.K. auf eine Stelle bei der Bundespolizei bewarb.⁷⁰ L. schilderte, wie A.K. im Vorstellungsgespräch unerwartet heftig reagierte, als L. ihn zu allfälliger Berufserfahrung im kantonalen Polizeikorps fragte. Auf L.'s Nachhaken gestand A.K., dass er bereits Erfahrung im Staatsschutz hätte, da er als Spion sowohl für Cincera als auch für das KK III arbeitete.⁷¹ Offiziell verneinte das KK III stets, Spione anzustellen, weshalb L. der Aktennotiz den Kommentar anfügte: «Was unserem Dienst bisher vom KK III verschwiegen worden war, kam uns der Informant selbst nach Bern offenbaren.»⁷² Interessant ist weiter, dass A.K. auf L. schüchtern, nervös und gehemmt

66 UK Staatsschutz Zürich, S. 242.

67 Ebd.

68 Niederberger 1995, S. 129.

69 Ebd.

70 Amtsbericht, «vertraulich», Bern, 24.11.1976, von Polizeihauptmann L., in: BAR, E4320C *DM contra Cincera*, Bd. 332.

71 Ebd., S. 2.

72 Ebd.

wirkte und seiner Aufgabe als Staatsschützer keineswegs gewachsen schien. In der Folge hatte L. wiederholt und mit Nachdruck dem damaligen Chef des KK III, Kommissär N., geraten, die Zusammenarbeit mit A.K. zu beenden, da dieser ein ernstes «Sicherheitsrisiko» darstellte.⁷³ Erwidert wurde ihm, dass er sich keine Sorgen machen müsse: Die Insider (Kommissär N. sprach in der Mehrzahl) wüssten, «dass sie auf eigenes Risiko für uns tätig sind, dass sie nicht auf unsere Hilfe zählen können, wenn etwas schief gehen sollte, und wir in einem solchen Fall erklären müssten, dass wir sie nicht kennen.»⁷⁴

Dieses Zitat informiert nicht nur über gängige Polizeipraktiken, es zeigt auch auf, dass die Polizei eine Vertrauensperson aufdecken konnte, ohne jeglichen Schaden davon zu tragen. Vermutlich handelte es sich beim «Sicherheitsrisiko», das Hans-Ulrich Helfer angesprochen hatte, nicht um Cincera, sondern um A.K. selbst. Es war zudem voraussehbar, dass sich die Aufmerksamkeit hauptsächlich auf Cinceras Sicherheitsdienst konzentrieren würde, weshalb man davon ausgehen konnte, dass niemand A.K. auch als Polizeiagenten verdächtigen würde. Wer aber effektiv A.K. an das DM verriet, kann nicht abschliessend geklärt werden.⁷⁵ Möglicherweise kam der Hinweis von einer Stelle in der Bundesanwaltschaft, die dafür sorgen wollte, dass auch die letzten Verbindungen der Polizei mit Cincera abgebrochen würden. Es ist aber auch denkbar, dass das KK III eingriff, um das Risiko einer undichten Vertrauensperson zu eliminieren und den Verdacht von sich abzulenken. Schliesslich kann es auch sein, dass jemand Cincera einen Riegel vorschieben wollte, um die Behörden vor Cinceras undemokratisch operierendem Staatsschutz zu schützen.

Als A.K. aufflog, wurde Cinceras privater Geheimdienst zum Medienskandal. Das vom DM gefundene Material enthielt vertrauliche Dokumente von verschiedenen staatlichen Stellen. Im Militär folgten Untersuchungsverfahren, um herauszufinden, wie vertrauliche oder geheime Militärdokumente an Cincera gelangten. Auf diese Prozessakten wird im Folgenden kurz eingegangen und gezeigt, dass in der Armee die Kooperationsbereitschaft wesentlich höher war und das von der Bundesanwaltschaft gehegte Misstrauen gegen Cincera im Militär fast gänzlich fehlte.⁷⁶

73 Ebd.

74 Ebd., S. 3.

75 Im Interview mit der Autorin gab Jürg Frischknecht das einzige Indiz, dass «A.K. von Leuten aus seinem eigenen Lager verraten wurde» (Interview, Zürich, 15. April 2010).

76 Im vorliegenden Artikel wird auf zwei repräsentative Fälle eingegangen. Für weitere Beispiele der Verbindung Cincera – EMD vgl. den aufschlussreichen Fall «MiDoNaS»,

Cincera absolvierte seinen Militärdienst in den späten 1950er Jahren und erreichte den Rang des Oberstleutnants. Er hielt Vorträge zum Thema «Subversion und Agitation» bei *Heer und Haus*, einer propagandistisch und anti-kommunistisch orientierten Sektion der Armee.⁷⁷ Nun gingen auch die militärischen Behörden davon aus, dass Antimilitaristen die Armee infiltrierten, um pazifistische Parolen zu verbreiten und Dienstverweigerer zu animieren.⁷⁸ Da Cincera im Militär als Subversionsbekämpfer anerkannt war, informierten ihn seine Kollegen in der Armee deshalb laufend über renitente und sonstwie auffällige Rekruten. Einer seiner Bekannten, Major W.S., war Untersuchungsrichter beim Divisionsgericht 3 und übergab Cincera regelmässig Dokumente zu verurteilten Dienstverweigerern.⁷⁹ Da diese Dokumente dem Amtsgeheimnis sowie möglicherweise der Armeegeheimhaltung unterstanden, leitete das Militärdepartement gegen W.S. eine Voruntersuchung ein, die zu einem Militärstrafverfahren und zu einer Verurteilung führte. In der Urteilsbegründung betonte das Gericht die Schwere des Vergehens, zeigte aber Verständnis für die Motivation von W.S.: «Das Gericht kann den Beweggründen des Angeklagten der damaligen Situation entsprechend doch Verständnis entgegenbringen. Oberstlt. Cincera galt [...] bei vielen als Mann der Stunde, der endlich der Subversion die Stirne zu bieten wagte und klar ihre Gefahr erfasst hatte. Der Angeklagte verstand seine Informationen über die verurteilten Dienstverweigerer offenbar als Beitrag zur Subversionsbekämpfung.»⁸⁰ Das Gericht erklärte W.S. der fortgesetzten Verletzung des Dienstgeheimnisses für schuldig und verurteilte ihn zu fünf Tagen Gefängnis bedingt mit einer Bewährungsfrist von zwei Jahren.⁸¹ Interessanterweise erkannte das Gericht das Motiv der Antisubversion als mildernden Handlungsgrund an.

In ähnlicher Weise argumentierte Oberstleutnant R.S., der damalige Chef der Sektion «Koordinierter Sanitätsdienst» in der EMD-Abteilung für Sanität, der Cincera aus gemeinsamer Dienstzeit und seinen Vorträgen bei *Heer und Haus* kannte. Regelmässig schickte er Cincera Militärdokumente mit persönlichen Daten zu Rekruten, die als

s.a. BAR, E4320C, 1995/39, *Armee/Demokratisches Manifest gegen EMD/Cincera – Midonas*, 1978–79, Bd. 334. (Signatur im Folgenden: BAR, E4320, *Cincera Armee*, Bd. 334).

⁷⁷ Frischknecht 1979, S. 252.

⁷⁸ Cincera Vortrag 1976.

⁷⁹ Dienstverweigererliste, in: BAR, E4320C *DM contra Cincera*, Bd. 332.

⁸⁰ Anklageschrift und Urteil von [W.S.], Divisionsgericht 10 B, 8.5.1980, S. 18, in: BAR, E4320, *Cincera Armee*, Bd. 334.

⁸¹ Ebd., S. 20.

«geheim» klassifiziert waren. Auch gegen R.S. wurde eine Untersuchung eingeleitet. Im Verhör erklärte er, dass ihn seine Vorsteher in der Sanitätsrekrutenschule anfangs der 1970er Jahre aufgefordert hatten, «den Kommandanten im Kampf gegen Armeegegner zur Seite zu stehen.»⁸² Der Abschlussbericht der Untersuchung hielt im November 1979 fest, dass die weitergeleiteten Dokumente nicht dem Militärgeheimnis, dafür aber dem Datenschutz und dem Amtsgeheimnis unterstanden.⁸³ Bundesrat Kurt Furgler ordnete deshalb persönlich eine Strafuntersuchung gegen R.S. wegen Amtsgeheimnisverletzung an.⁸⁴ Als der Abschlussbericht über die Strafuntersuchung erschien, erhielt einer der Anwälte der betroffenen Familie Zugang zu den Prozessakten und gab diese wiederum ans DM weiter. Das DM erstellte damit ein Bulletin, das R.S. als kriminellen Informanten brandmarkte, sich über seine Subversionsbefürchtungen lustig machte und Prozessdokumente abdruckte.⁸⁵ Nach der DM Publikation distanzierte sich das Eidgenössische Militärdepartement öffentlich von R.S. und betonte, dass die Verfehlungen eine persönliche Angelegenheit waren. R.S. erkannte bald, dass trotz seiner Überzeugung, das Richtige getan zu haben, niemand mehr hinter ihm stand, weder das Militär, noch der Bundesrat, noch Cincera (der konsequent jegliche Zusammenarbeit mit R.S. abstritt), noch die Öffentlichkeit. Von seinen Freunden, Kollegen, Vorgesetzten und der Öffentlichkeit im Stich gelassen, beging er einige Wochen später Selbstmord.⁸⁶ Das EJPD verzichtete bewusst darauf, die Nachricht über den Suizid von R.S. an die Medien weiterzuleiten.⁸⁷

Die Cincera-Fiche und die Prozessakten zeigen, dass Cinceras Aktivitäten von offizieller Seite unterschiedlich bewertet wurden. Einerseits hielten die Behörden die Gefahr subversiver Aktivitäten für hoch und begrüßten die in der Gesamtverteidigungsstrategie vorgesehene Mitarbeit ziviler Akteure.⁸⁸ Der Fall R.S. illustriert exemplarisch, wie in

82 Abhörprotokoll [R.S.], Bern, 7.12.1979, S. 6, in: BAR, E4320C, 1995/391, [R.S.] 1926, 1974–81 Bd. 155 (Signatur im Folgenden: BAR, E4320C [R.S.]).

83 «Schlussbericht des UR [Untersuchungsrichters] über die vorläufige Beweisaufnahme gegen Cincera an die Bundesanwaltschaft», 14.11.1979, in: BAR, E4320C [R.S.].

84 EJPD, «Strafsache [R.S.] betreffend Verletzung des Amtsgeheimnisses», Verfügung, Bern 12.2.1980, unterschrieben von Bundesrat Furgler, in: BAR, E4320C [R.S.].

85 DM (Hg.), *Oberstleutnant [R.S.], Cincera-Lieferant im EMD*, Zürich, Nr. 40, 6.8.1980.

86 «Beschluss: Infolge Todesfalls des Angeschuldigten wird das Verfahren Nr. 451/81 gegen [R.S.] wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses als erloschen erklärt», 9.2.1981, in: BAR, E4320C [R.S.].

87 «Zusammenfassung für Bundesrat Furgler: Fall [R.S.], Chronologische Darstellung», 5.5.1981, in: BAR, E4320C [R.S.].

88 Zu Aufforderungen von Seiten des Bundesrates für mehr «Wachsamkeit des einzelnen Bürgers», vgl. Bundesrat von Moos: Manuskript vom November 1970 für die Zeitschrift «Schutz und Wehr» vom Januar/Februar 1971, zit. in: Kreis 1993, S. 601.

der Armee die Mitarbeiter auf höchster Stufe aufgefordert wurden, gegen Subversion und Agitation vorzugehen. Aus den vorliegend betrachteten Quellen kann geschlossen werden, dass diejenigen Personen, die fest im Diskurs der Antisubversion verankert waren und die Subversion als ernstzunehmende Bedrohung wahrnahmen, wesentlich unkritischer gegenüber Cincera waren und ihn als Partner bei der Bekämpfung der Subversion sahen. Möglicherweise trübte die vermeintliche Allgegenwärtigkeit der Bedrohung den Blick für die Gefahren, die ein privater Staatsschutz wie Cincera mit sich bringen konnte und liess die Kooperation auch über Departementsgrenzen hinaus wachsen. Die zunehmende Kritik an Cinceras Methoden, an seiner mangelnden Seriosität, seinem wirren Feindbild sowie an der immer grösser werdenden Datensammlung führte dazu, dass die Bundesanwaltschaft die Zusammenarbeit mit Cinceras Staatsschutzorganisation letztlich unterband und, möglicherweise dessen Existenz mit einem Tipp ans DM ein Ende setzte, entweder um eine unsichere Vertrauensperson zu eliminieren oder um Cinceras ungesichertem und demokratisch-unkontrolliertem Geheimdienst Einhalt zu gebieten.

4. Schlussbetrachtungen

Das Zivilverteidigungsbuch zeichnete 1969 ein düsteres Bild der militärischen Lage der Schweiz. Der Krieg – in seiner verdeckten, subversiven Form – sei bereits Realität. «Solches geschieht täglich um uns und unter uns.»⁸⁹ Diesem Denken war auch Cincera verpflichtet. Er rief nicht nur öffentlich zu Wachsamkeit auf und warnte vor einem moskaugesteuerten Krieg, sondern machte zugleich selbst Jagd auf die «inneren Feinde», die angeblich verkappt als linke Aktivisten die Demokratie von innen aushöhlten.

Die bisherige Forschung zu Cincera hat sich mehrheitlich mit seiner Ideologie und der behördlichen Wahrnehmung seiner Aktivitäten befasst. Gestützt auf bislang kaum bearbeitetes Quellenmaterial wurde in diesem Artikel hingegen der Fokus stärker auf Cinceras Staatsschutzaktivitäten gelegt und versucht, seine Arbeitsweise und das dafür genutzte, weit reichende Netzwerk an Beziehungen exemplarisch zu rekonstruieren, einschliesslich der Gründe, die zum Zusammenbruch des Netzwerks führten. Dabei zeigt sich, dass Cinceras Klientel nicht nur aus Gesinnungsgenossen im engeren Sinne bestand, sondern auch aus Leuten im weiteren Umfeld, die Cinceras Daten instrumentell nutzten

⁸⁹ ZVB, S. 248.

und vor allem berufliche, persönliche oder andere praktische Anliegen verfolgten. Zugleich illustriert der Fall die Gefahr privatpolizeilicher Aktivitäten für Rechtsstaatlichkeit und Demokratie. Der Diskurs der Antisubversion bot vielfältige Möglichkeiten, versteckt gegen politisch Linkseingestellte und kritische Stimmen zu agieren. Auch die Behörden waren sich dieser Gefahr bewusst: Ein rechtsstaatlich unkontrollierter Staatsschutz, wie es Bundesrat Furgler in der abschliessenden Parlamentsdebatte formulierte, «birgt die Gefahr in sich, eben jene freiheitliche Ordnung in Frage zu stellen, die es zu schützen gilt».⁹⁰ Cinceras antisubversive «Bürgerwehr» wurde gleichsam selbst zur inneren Bedrohung der Demokratie.

Obwohl die staatlichen Behörden demselben Sicherheitsdiskurs verpflichtet waren, hatten sie ein letztlich ambivalentes Verhältnis zu Cincera. Zum einen teilten staatliche Sicherheitsbeauftragte die Bedrohungseinschätzung Cinceras. Gerade die «Fichenaffäre» 1989 zeigte, dass der Staatsschutz mit ähnlichen Methoden massenhaft linksorientierte Bürgerinnen und Bürger überwachte. Zum anderen erkannten vor allem die Spitzen der Bundespolizei in Cincera auch einen unseriösen Subversionsbekämpfer, der nicht ernst zu nehmen war. Die Einträge in Cinceras Fiche wie auch die untersuchten Prozesse gegen Informanten Cinceras, die beispielsweise das Amtsgeheimnis verletzten, zeigen zweierlei. Einerseits sahen grosse Teile der politischen, militärischen, polizeilichen und ökonomischen Eliten in Cincera einen relevanten Partner und seine Initiative als willkommene Ergänzung zum behördlichen Staatsschutz. Andererseits illustrieren die Fallbeispiele auch die wachsende Kritik an Cinceras Wirken, insbesondere im Umfeld der Bundespolizei.

Wie lassen sich Cinceras Aktivitäten im zeithistorischen Kontext, insbesondere der späten 1960er und 70er Jahre, verorten? Das breite Netzwerk, mit dem Cincera zusammenarbeitete, zeigt, dass die Subversionsangst oder zumindest die sicherheitspolitische Skepsis gegenüber linken Kreisen in der schweizerischen Nachkriegsgesellschaft weit verbreitet war. Man kann die teilweise paranoiden Ängste im Umfeld des privaten Staatsschutzes nicht einfach als «Phänomen Cincera» abtun. Sie verweisen vielmehr auf ein breit empfundenes gesellschaftliches

90 Antwort des Bundesrates, 14.6.1977, gehalten von Bundesrat Kurt Furgler, in: BAR, E4110B, 1992/42(5), «Betreffend Cincera», 1978–1979, Bd. G. 62. Furglers Hinweis ist allerdings auch nicht zum Nennwert zu nehmen. Denn auch die eidgenössischen Behörden bauten mit der «politischen Polizei» einen Staatsschutz auf, der jenseits rechtsstaatlicher Grundsätze operierte. Vgl. Kreis 1993.

Sicherheitsbedürfnis, das sich im Kontext des Kalten Krieges vor allem in der Form von Subversionsängsten manifestierte.

Für die weitere historische Forschung wäre aufschlussreich, Cincera im Kontext einer breiteren Geschichte privater Sicherheitsdienste zu analysieren. In der Schweiz gab es seit der Zwischenkriegszeit verschiedene ähnliche Initiativen, wie etwa Theodore Auberts *Entente internationale anticommuniste* (EIA), die 1924 gegründet wurde, um vermeintlich subversive Gruppen zu überwachen und zu bekämpfen.⁹¹ Ähnlich wie Cincera war Auberts Organisation stark auf eine singuläre Figur und dessen Netzwerk konzentriert.⁹² Das direkte Pendant von Cincera war Marc-Edmond Chantre, der in den 1960er Jahren in der Romandie in fast identischer Weise operierte.⁹³ Chantre definierte seine Organisation als Antisubversionsbüro, das auf Nachfrage und in Bulletins Informations zur linken Szene herausgab und beispielsweise die Walliser Kantonspolizei oder politisch und wirtschaftlich einflussreiche Bekannte belieferte.⁹⁴ Für eine Kulturgeschichte des Kalten Krieges wäre ein Vergleich dieser verschiedenen privaten Sicherheitsdienste – ihrer Denkweisen, Handlungslogiken und Netzwerke – interessant. Dadurch liesse sich Cinceras Sicherheitsdienst auch in eine längerfristige Tradition antikommunistischer Initiativen einordnen, die in der Zeit des Kalten Krieges auf steigende Nachfrage stiessen.

91 Michel Caillat, «L'Entente internationale anticommuniste (EIA). L'impact sur la formation d'un anticommunisme helvétique de l'action internationale d'un group de bourgeois genevois», in: Michel Caillat, (Hg.), *Histoire(s) de l'anticommunisme en suisse. Geschichte(n) des Antikommunismus in der Schweiz*, Zürich 2009, S. 147–164.

92 Ebd.

93 Siehe auch Julien Sansonnens, *Le Comité suisse d'action civique, 1948–1965: contribution à une histoire de la répression anticommuniste*, Vevey 2012.

94 Ebd.